



## Sich von Wüstensituationen bewegen lassen – Predigt zu Mk 8,1-9 Pfrn. Sylvia Minder

### Gartenzeiten

In den letzten Wochen war es eine Freude, über den Markt zu schlendern oder durch Rebberge und Obstbaumkulturen zu laufen. Wenn wir Erntedank feiern, dann ist uns das, was da übers Jahr gewachsen ist, ganz besonders vor Augen. Am Erntedankfest können wir uns aber auch besinnen, was wir an „anderer“ Ernte erlebt haben. Wir konnten beispielsweise wahrnehmen, dass wir ein gutes und hilfreiches Netz von Beziehungen haben hier auf dem Bezirk – auch gerade in Corona-Zeiten. Oder dass der Lockdown vielerorts zwar eine herausfordernde, aber auch eine schöne und bereichernde Erfahrung war für das Miteinander in den Familien. Ihr habt euren Dank über eure persönliche Ernte im ersten Teil dieses GD mit anderen geteilt. Wir haben Gott für diese Ernten gedankt.

### Wüstenzeiten

Unser Predigttext für heute spielt aber nicht in einem überquellenden Garten, sondern in einer lebensfeindlichen steinigen Wüste. Wüstenerfahrungen sind auch eine Realität. Und manche von uns haben vermutlich auch in diesem Jahr solche Zeiten erlebt. Zeiten, in denen wir etwas aushalten mussten, in denen wir besonders herausgefordert wurden, in denen wir Menschen oder Dinge schmerzlich vermissten.

Ich habe in den letzten Wochen folgende Wüsten wahrgenommen, die mich betroffen gemacht haben: Die Situation der Tausenden von Menschen in Morija auf Lesbos, das vor einigen Tagen abgebrannt ist. Da sind Menschen, die sowieso schon in einer schwierigen Lage waren, nun zusätzlich gefährdet. Coronabedingt bangen viele Firmen, aber auch Arbeitnehmende und insbesondere auch junge Menschen um ihre Arbeit. Es ist zermürend, hunderte Bewerbungen zu versenden und lauter Absagen oder eben Leere, dh gar keine Antworten zu erhalten.

Es gibt noch viele weitere „Wüstenerfahrungen“, die wir und Menschen in anderen Kontinenten und Weltgegenden täglich durchmachen.

Wir hören auf eine bekannte Geschichte, die auch in der Wüste spielt. Da ist von Menschen die Rede, die keine Nahrung (mehr) haben. Und von Jesus und seinen Jüngern, die diesen Mangel wahrnehmen.

Markus 8,1-9

*1 In jenen Tagen ist wieder viel Volk da und sie haben nichts zu essen. Da ruft er die Jünger herbei und sagt zu ihnen: 2 Das Volk tut mir leid, denn drei Tage sind sie schon bei mir und haben nichts zu essen. 3 Und wenn ich sie hungrig nach Hause gehen lasse, werden sie unterwegs zusammenbrechen, einige von ihnen sind ja von weit her gekommen. 4 Und seine Jünger antworteten ihm: Wie sollte einer diese Leute mit Brot satt machen können hier in der Einöde? 5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sagten: Sieben. 6 Da fordert er das Volk auf, sich zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, sprach das Dankgebet, brach sie und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen, und die verteilten sie unter das Volk. 7 Sie hatten auch ein paar Fische, und er sprach den Lobpreis über sie und liess auch diese verteilen. 8 Und sie assen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken, sieben Körbe voll. 9 Viertausend waren es gewesen. Und er entliess sie. Neue Zürcher Bibel*

Diese Geschichte gibt es noch in einer weiteren Fassung, die markante Parallelen aufweist. Zwei Kapitel früher, in Markus 6,30-44 lesen wir von der Speisung der 5000. Dort machen die Jünger Jesus auf das Brotproblem aufmerksam und Jesus seinerseits fordert seine Jünger auf, den Leuten zu essen zu geben. Mich hat die Speisung der 4000, die uns heute beschäftigen wird, ganz neu angesprochen.

Ich gehe in 4 Schritten durch den Text:

### Verse 1-3: Jesus ist tief betroffen

Eine grosse Menschenmenge ist seit 3 Tagen bei Jesus und hört seinen Reden zu. Das erklärt auch, dass das Essen, der Proviant, den sie vermutlich mitgebracht hatten, schon aufgebraucht war. Viele hatten nichts mehr zu essen. Jesus nimmt diese Situation wahr und spricht mit den Jüngern darüber. Er fühlt

Mitleid mit den Menschen. „Es jammerte ihn“, lesen wir in der Lutherbibel. Bei der Speisung der 5000 lesen wir, dass Jesus Mitleid hatte, weil die Leute ihm vorkamen wie Schafe, die keinen Hirten haben. (Mk 6,34) In unserer Geschichte hat Jesus Mitleid, einfach deshalb, weil sie nichts mehr zu essen hatten. Er befürchtet, dass die Leute auf dem Heimweg zusammenbrechen könnten.

Mich rührt dieses Mitleiden, das wir da von Jesus lesen. Jesus ist es nicht egal, wie es den Menschen ging. Er ist nicht nur an ihrer Frömmigkeit interessiert, an ihrer Seele, die natürlich auch Nahrung benötigt. Ich finde das extrem schön: Jesus lässt sich auch von unseren Situationen berühren. Es ist ihm nicht egal, wie es uns geht. Er möchte, dass es uns gut geht, dass wir satt sind, dass wir keinen Mangel leiden müssen. Er möchte uns beschenken und uns die Hände und das Herz neu füllen!

#### **Vers 4 Die Jünger sehen keine Lösung**

Die Jünger sehen das Problem, aber sie haben keine Lösung dafür. Bei der Speisung der 5000 machen sie Jesus den Vorschlag, dass er die Leute doch in die Dörfer schicken soll, um sich Essen kaufen zu können. Hier in der Einöde, dieser unwirtlichen Gegend ist das keine Option. Im Gegenteil, sie verstärken mit ihrer Einschätzung die Ausweglosigkeit der Situation: „Wie sollte einer hier in der Wüste die Leute satt machen können?“ (V.4) Woher sollte diese viele Nahrung für so viele Menschen auch kommen? Und wie soll sie hierher an diesen Ort gelangen? Die Wüste ist der Ort, an dem Menschen ihre Grenzen erfahren. Denken wir an das Volk Israel in der Wüste: Da waren Orientierungslosigkeit, Nahrungsmangel und Gefahren. In der Wüste gibt es Versuchungen aller Art. Aber Gott hat sie auch dort versorgt, geleitet und bewahrt. Da, wo wir nur die Herausforderungen und noch keine Lösungen sehen, da sieht Gott darüber hinaus. Abrahams Magd Hagar wollte mit ihrem Kind in der Wüste sterben. Aber Gott hat sie bewahrt. Sie sagt zu Gott: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (1.Mose 16.13). Das dürfen wir auch für uns glauben: Gott sieht uns und alle, die keine Lösungen auf eine Not sehen. Bringen wir sie vor IHM zur Sprache. Äussern wir unsere Sorgen und Fragen und erwarten wir von Gott Hilfe.

#### **Verse 5-7 Das Vorhandene wird geteilt**

Wieder ergreift Jesus die Initiative zum Handeln. Er fragt nach den vorhandenen Mitteln. Die Vorräte sind erschöpft. Daher finden sich zunächst nur 7 Brote. Doch für Jesus sind sie genug. Er lässt die Leute sich setzen. Und dann wird erzählt, wie er Gott dankt, wie er die Brote bricht und sie den Jüngern zum verteilen weiterreicht. Auch über die paar Fischen spricht er den Segen und lässt sie auch verteilen. Die Art und Weise, wie Jesus Brote und Fisch nimmt, dankt und austeilt, erinnert uns an die Worte beim Abendmahl. Ich finde es schön, dass Jesus hier ganz profane Nahrung zum Sättigen der Leute ebenso feierlich und dankbar aus Gottes Hand nimmt, wie später das Brot und den Kelch, mit denen er auf seine Lebenshingabe hinweist.

Es ist eigentlich sehr einfach: Das Vorhandene wird miteinander geteilt! Das macht Mut, nicht immer so starr zu rechnen, ob sich etwas lohnt oder nicht. Oder zu fragen, ob wir denn die Ressourcen für eine Sache haben oder eben nicht. Unsere Geschichte ruft uns auf, einfach das zu Verfügung zu stellen, was wir haben und sind. Gott kann es gebrauchen und wenn er will, kann er es sogar vermehren.

Wir haben als Bezirk ganz viele Gaben in unserem „Kühlschrank“. Damit können wir viele Leute satt machen. Nicht nur uns selbst.

#### **Verse 8-9 Und das Wunder geschieht**

Diese 7 Brote und Fische haben gereicht. Wie das Wunder geschah, wird nicht erzählt. Nur, dass sie gegessen haben und satt geworden sind. Und dass noch einiges übrigblieb. 7 Körbe haben sie gesammelt. Die Zahl sieben ist nicht bloss eine zufällig gewählte Zahl. Die Sieben hat im biblischen Sinn eine besondere Bedeutung: Es ist die Zahl der Fülle, der Vollkommenheit. Am 7. Tag hat Gott die Schöpfung vollendet. Das Fest der Ungesäuerten Brote dauert 7 Tage. Siebenmal sollte Elias Diener nach dem Regen Ausschau halten. Der Psalmdichter lobt Gott siebenmal am Tag und die frühe Kirche wählte sieben Diakone für die Sozialaufgaben der Gemeinde aus. Die 7 Körbe mit Resten sind vermutlich ein Hinweis auf den Gedanken, dass Jesus vollkommen sättigen kann. Bei ihm werden wir ganzheitlich satt, denn Er ist ja das Brot des Lebens. Auch die Zahl vier bzw. viertausend ist in der Bibel die Zahl der Vollkommenheit, der Ganzheit. 40 Tage wurde Jesus versucht, die Israeliten waren 40 Jahre in der Wüste und zwischen Auferweckung und Himmelfahrt liegen 40 Tage. Wenn Jesus 4000 Leute satt macht, ist auch das ein Hinweis darauf, dass

ER das Brot des Lebens sein will für alle Welt. - Nun sind wir durch diese spannende Geschichte hindurchgegangen. Ich habe ein paar Aspekte zum Weiterdenken formuliert. Ich lade ein, euch einen Moment zu überlegen, welcher Gedanke euch jetzt bewegt über dem Gehörten.

Wer will, darf auf die ausgeteilten Brote bzw. Fische ein Stichwort schreiben, ein Satz, den ihr mitnehmen oder weiterbewegen wollt.

Heute ist nicht nur Erntedankfest, sondern auch Dank- Buss und Betttag. Dankbar haben wir auf unsere Ernten geschaut und Gott gedankt.

Ich möchte aus unserem Text heraus auch etwas zur Busse und zum Gebet ergänzen:

### **Sich von „Wüstensituationen“ bewegen lassen**

Ich muss selber immer wieder feststellen, dass mich die Not von vielen Menschen in der Welt zwar beschäftigen, sie mich aber zu wenig zum Handeln und Beten bewegt. Am Dank- Buss und Betttag ist Gelegenheit, Busse zu tun. Darüber, dass wir oft mit uns selber beschäftigt sind und die Nöte von Andern zu wenig wahrnehmen. Ich will von Jesus lernen, der sich anrühren liess vom Hunger der Menschen in der Wüste. Wir müssen nicht alle Not der Welt lindern, das würde uns schlicht überfordern. Bleiben wir aber hellhörig und aufmerksam dort, wo wir spüren, dass uns eine Not begegnet. Manchmal braucht es nicht viel, um jemandem ein bisschen Freude, Farbe und Leben in seine Wüstenzeit zu bringen. Wir können auch im Gebet für Menschen und Situationen eintreten. Vor allem auch da, wo wir eher ohnmächtig sind angesichts einer Not, die uns selber überfordert.

### **Das teilen, was da ist**

Kurt Marti hat ein Gedicht zum Stichwort ‚Ganz werden‘ geschrieben:

Elend wer rafft - halb nur wer hortet - ganz erst wer teilt. (Kurt Marti)

Auch da muss ich mir immer wieder eingestehen, dass ich nicht immer bereit bin, zu teilen. Dass ich es gern auch bequem und warm habe.

Als reiches Land stehen wir in der Verantwortung, dass wir nicht auf Kosten anderer unseren Wohlstand vermehren und - dass wir grosszügig teilen, was wir haben.

An unserer Geschichte sehen wir, dass das, was da ist, auch für andere reicht, ja dass es sich sogar vermehrt, wenn wir es dankbar Gott zu Verfügung stellen.

### **Von „satt werden“ zum „satt machen“**

Immer wieder erschrecke ich darüber, dass es auch heute im 2020 noch Gegenden gibt, wo gehungert wird. Unsere Geschichte fordert mich und uns auf, uns von der Armut anderer berühren zu lassen und uns einzusetzen, wo wir Möglichkeiten zur Hilfe sehen. Unser satt sein soll zur Dankbarkeit, aber auch zur Tat führen. Jesus hat sich bewegen lassen vom konkreten Hunger der Menschen. In unserem Land gibt es weniger existenziellen Hunger, aber dafür Hunger nach Liebe, nach Angenommensein, nach Frieden. Friedrich von Bodelschwingh soll gesagt haben: „Ein Bettler sagt dem anderen wo es Brot gibt. So ist es, wenn Christen von ihrem Glauben erzählen.“

Möge Gott uns die Augen dafür öffnen, dass wir erkennen, wem und wie wir als Gemeinde das wahre Brot des Lebens weitergeben können.

Bitte wir Gott darum, dass er uns mitfühlend bewegt, damit wir uns mit seiner Hilfe aufmachen, um Wüsten in Gärten zu verwandeln. Amen

Lied nach der Predigt:

1. Wenn die Armen, was sie haben, noch verteilen, / wenn der Durst'ge Wasser schöpft und andern gibt, / wenn wir schwach sind und doch Andre mutig stärken, / |: wissen wir: Gott ist bei uns auf diesem Weg./ :|

2. Wenn die Menschen, die im Leid sind, Trost erfahren, / wenn sie hoffen, wo die Lage hoffnungslos, / wenn wir lieben statt zu hassen, wie sonst üblich, / |: wissen wir: Gott ist bei uns auf diesem Weg./ :|

3. Wenn wir Freude tief erfahren und verschenken, / wenn die Worte, die wir sagen, ehrlich sind, / wenn wir Schlichtes höher schätzen als Erlesnes, / |: wissen wir: Gott ist bei uns auf diesem Weg./ :|

4. Wenn von Güte unsre Häuser ganz erfüllt sind, / wenn wir lernen, wie man Frieden schafft statt Krieg, / wenn wir alle Fremden unsre Nächsten nennen, / |: wissen wir: Gott ist bei uns auf unserm Weg./ :|

T: José Antonio Olivar, Miguel Manzano (Spanien) 1971 ; dt Hartmut Handt 2000 ; EMK Gesangbuch 588